

Schweizer Familie

100 SEITEN GANZ IN GRÜN (14)

Nr. 14
3. April 2014
Fr. 5.-



FISCHOTTER

ERSTE SPUREN EINER RÜCKKEHR IN DIE SCHWEIZ

WENIGER IST MEHR
DIE NEUE LUST
AM VERZICHT
SEITE 12

ÄRZTE DENKEN UM
AUF WUNSCH GIBTS
AUCH CHÜGELI
SEITE 82

IRLAND
WILDE KÜSTEN
UND WEITE MOORE
SEITE 70

FISCHOTTER (LUTRA LUTRA)

GRÖSSE Bis 130 Zentimeter lang, wobei ein Drittel davon der Schwanz einnimmt.

GEWICHT Variiert zwischen 4 und 14 Kilo. Männchen sind 2 bis 4 Kilo schwerer als Weibchen.

AUSSEHEN Stromlinienförmiger Körper, breiter, muskulöser Schwanz mit spitzem Ende. Ohren, Augen und Nase sind auf einer Ebene angeordnet. Ihr Fell ist dank seiner Dichte wasserabweisend. Am Bauch etwa wachsen auf einem Quadratzentimeter Haut 50 000 Haare.

LEBENSRAUM Siedelt entlang von Bächen, Flüssen und Seen bis 1600 Meter über Meer. Braucht Schilf, Sträucher und Gehölze als Rückzugsmöglichkeit.

NAHRUNG Hauptsächlich Fische. Aber auch Vögel, Amphibien und kleine Säugetiere.

TRAGZEIT 60 bis 63 Tage.

WURFGRÖSSE 1 bis 3 Junge. Sie kommen blind zur Welt, werden etwa drei Monate lang gesäugt und bleiben über ein Jahr bei der Mutter.

LEBENSERWARTUNG Bis 13 Jahre.

BESTAND Unbekannt. Ursprünglich von Westeuropa bis nach Japan verbreitet.

Fischotter-Familie in Sicht: Eine Mutter mit ihren Jungtieren. Das Junge unten rechts war bei einer Begegnung mit einem Krebs allzu naseweis.





Komm mir nicht zu nahe: Begegnungen zwischen Fischottern können in üble Raufereien ausarten.

Es war ein Routinejob. Die Fisch-
treppe des Kraftwerks Reichenau
im Kanton Graubünden wird von
einer Videokamera überwacht. Alle paar
Tage sichten Fischereiaufseher die Filme.
Im Dezember 2009 tauchte auf einem ein
Tier auf, das in der Schweiz seit 25 Jahren
als ausgestorben gilt. Pfeilschnell flitzte ein
Fischotter einer Seeforelle hinterher.

Die Aufregung war gross. Ist der flinke
Jäger in die Schweiz zurückgekehrt? Oder
war er aus einem Gehege ausgebrochen?
Handelte es sich gar um Bolek, das Fisch-
otter-Männchen, das drei Jahre zuvor aus
einer Anlage im zürcherischen Männedorf
getürmt war und von dem seither jede
Spur fehlte?

Auf- und untertauchen

Ein Überprüfen sämtlicher Filmbänder
zeigte: Das Tier hat in jenem Winter mehr-
fach in der Fischtreppe sein nächtliches
Jagdglück versucht. Wie aber konnte man
mehr über den lichtscheuen Gast erfahren?
Indem man ihm vorgaukelt, dass er sein
Revier nicht für sich alleine hat. «Wir ha-
ben von unserem Fischotter-Paar hier im
Zoo Zürich Kotproben ins Bündnerland
geliefert», sagt Hans Schmid. Der 58-jährige

Agronom ist Leiter Tierpflege des grössten
Schweizer Zoos und engagiert sich seit den
Neunzigerjahren für die Stiftung Pro Lutra.
Die hat zum Ziel, dem einst vertriebenen
Raubtier den natürlichen Weg zurück in
Schweizer Gewässer zu ebnen.

Überall, wo es am Kraftwerk Reichenau
opportun schien, wurde der Zürcher Ot-
terkot platziert. Fischotter legen grossen

Wert auf Privatsphäre und markieren
regelmässig die Grenzen ihres Reviers. Vor
allem die Geschlechter untereinander hal-
ten sorgsam Distanz. Denn Begegnungen
können in üblen Beissereien enden. Die
Hinterlassenschaften gleich zweier Frem-
der direkt vor der eigenen Haustür sind
also eine Provokation, die kein Fischotter
unbeantwortet lassen kann.

DIE ZWEI AUSREISSER DES BERNER TIERPARKS DÄHLHÖLZLI

Seit dem Jahr 2000 ge-
hört ein Teil der Aare
zum Fischotter-Gehege
im Berner Tierpark Dähl-
hölzli. Fünf Jahre lang
blieben die Tiere brav in
dem für sie abgetrennten
Bereich – bis zum Jahr-
hunderthochwasser im
August 2005. Die Fluten
beschädigten die Anlage.
Das Fischotterpaar
Lumpi und Orava nutzte
die Gunst der Stunde.
Unabhängig voneinander
zogen die beiden von
dann. Dies war, wie

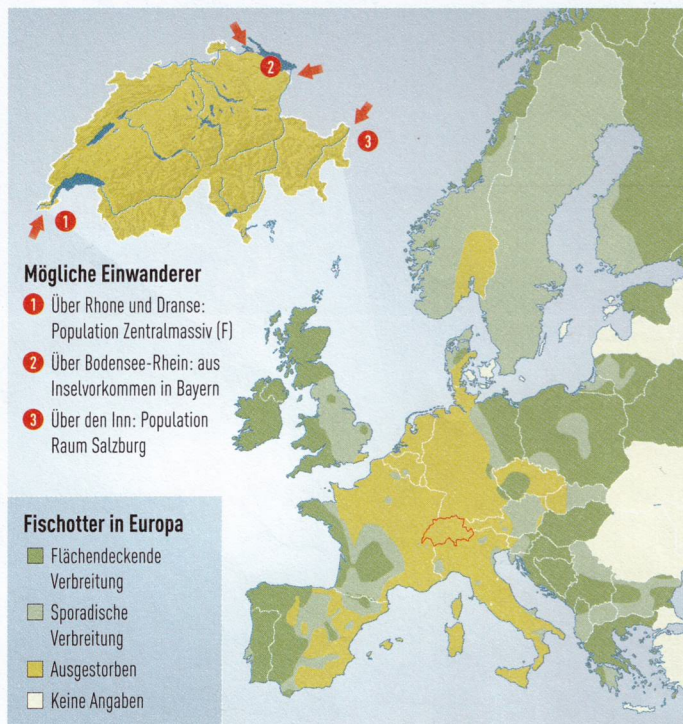
Kurator Marc Rosset
damals sagte, «unbeab-
sichtigt der Start zu
einem Experiment, das
zeigt, wie Fischotter
gegenwärtig in Freiheit
entlang der Aare über-
leben können».

Obwohl die Verantwor-
tlichen des Tierparks ver-
suchten, die Entwiche-
nen einzufangen, lebten
sie fast zwei Jahre lang
in Freiheit. Mehr noch:
Orava hatte mindestens
zweimal Junge. Einer

von Oravas Söhnen
konnte im Februar 2007
eingefangen werden.

Lumpi, inzwischen er-
blindet, kehrte im Okto-
ber 2007 in Menschen-
obhut zurück. Orava
wurde im selben Monat
so schwer verletzt gefun-
den, dass sie eingeschlä-
fert werden musste. Zum
Zeitpunkt ihres Todes
säugte sie Junge. Ob
Nachkommen von Lumpi
und Orava in Freiheit
leben, ist ungewiss.

LEBENSRAUM EUROPA – WO SICH FISCHOTTER WOHLFÜHLEN



Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Bestand der Fischotter in der Schweiz auf ungefähr 1000 Tiere geschätzt. Die Jagd, verbaute Flüsse und Seen und die chemische Verschmutzung der Gewässer brachten die Tiere zum Verschwinden. Rund um die Schweiz gibt es aber Populationen, die sich ausbreiten: in den französischen Hochsavoyen, im Bayrischen Wald in Deutschland und in der österreichischen Steiermark. Die Zeichen mehren sich, dass die Fischotter

zurückkehren: 2009 wurde ein Otter in Graubünden gesichtet. 2011 hinterliess einer im Wallis Spuren; 2013 wurde in der Leventina ein totes Tier gefunden. Genetische Analysen ergaben – es kam aus Österreich. Mehr Informationen: www.prolutra.ch



«Wir wissen heute, dass Fischotter bis zu 100 Kilometer wandern.»

Hans Schmid, Leiter Tierpflege Zoo Zürich

Doch der Otter in der Reichenauer Fischtreppe hinterliess nichts – keinen Haarbüschel, keine Kotspuren, keinen Pfotenabdruck. So unverhofft, wie er aufgetaucht war, war er wieder verschwunden. Es wird sein Geheimnis bleiben, ob er der entflozene Bolek war oder einer der ersten wilden Rückkehrer in die Schweiz, nach denen seit Jahren fleissig gefahndet wird.

«Fischotter haben tatsächlich etwas Geheimnisvolles», bestätigt Irene Weinberger. Die 38-jährige Biologin aus Bern

hat in den letzten Jahren im Auftrag der Stiftung Pro Lutra in der österreichischen Steiermark Fischotter beobachtet. Sie sollte herausfinden, welche Lebensräume die Tiere beanspruchen, wo sie schlafen, wie sie sich bewegen, wo sie jagen.

Mit Hilfe eines internationalen Teams gelang es Irene Weinberger, einige Tiere einzufangen. Ihnen wurde ein Peilsender in die Bauchhöhle gepflanzt. So konnte die Biologin die Wege von neun Fischottern, sechs Weibchen und drei Männchen, ver-

folgen. «Ein Tier – Alena – hatte ich fast drei Jahre lang am Peilsender.» Tausende Male hat sie die Tiere geortet, oft ihre fiependen Stimmen gehört, wenn sie ihnen nachts folgte – gesehen aber hat sie ihre Datenlieferanten selten. Und wenn, dann nur den Bruchteil einer Sekunde lang: «Manchmal hatte ich das Gefühl, einem Phantom hinterherzujagen.»

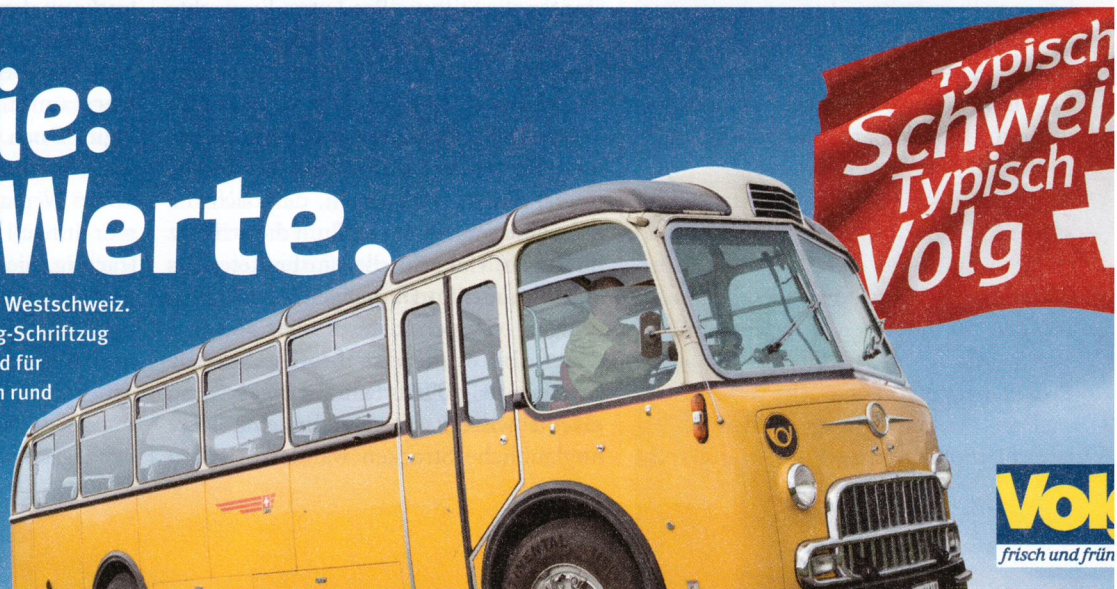
Seit knapp einem Jahr ist Irene Weinberger zurück in der Schweiz und wertet die gesammelten Daten aus. Das Ziel ihrer

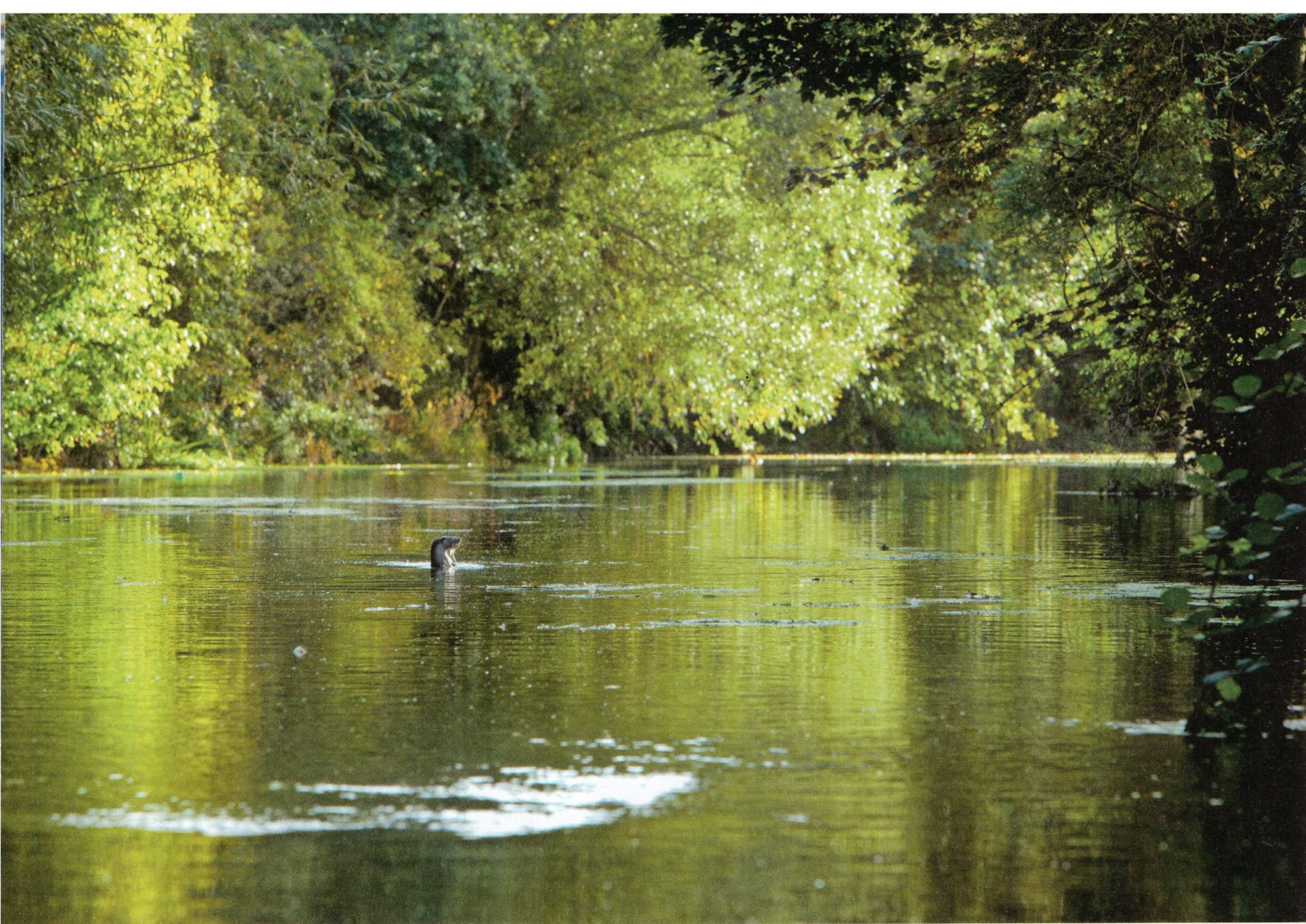
ANZEIGE

Unsere Linie: Schweizer Werte.

Volg ist im Dorf daheim – auch in der Westschweiz. Seit Jahrzehnten steht der gelbe Volg-Schriftzug für typisch schweizerische Werte und für frisches und fründliches Einkufen in rund 550 Dörfern. Mit ein Grund, warum immer mehr Kunden finden, dass mit Volg die Post abgeht.

Volg. Im Dorf daheim.





Das gefällt dem Otter: Gewässer, die von Büschen gesäumt sind. Ideal, um sich zurückzuziehen.

Arbeit ist, die Erkenntnisse aus der Steiermark auf die Schweiz zu übertragen: Finden Fischotter, die von sich aus zurückkehren, hierzulande Bedingungen vor, die es ihnen ermöglichen, wieder Fuss zu fassen und sich fortzupflanzen?

Noch 1990 war eine Expertengruppe zum Schluss gekommen, dass Fischotter in der Schweiz kaum eine Überlebenschance hätten. Der Grund: Unsere Gewässer seien zu stark mit PCB verseucht. Diese langlebigen, chemischen Verbindungen wurden als Kühlmittel oder Weichmacher verwendet. Sie können Krebs auslösen – und bei Fischen sowie Fischottern möglicherweise zu Unfruchtbarkeit führen. Seit 1986 ist PCB in der Schweiz verboten.

«Diese Untersuchung ärgerte mich», sagt Pro-Lutra-Präsident Hans Schmid und erklärt warum: «Auch die Fischotter auf den schottischen Shetlandinseln sind mit PCB belastet. Und pflanzen sich dennoch fort. Das wurde ignoriert und stattdessen die PCB-Vermutung als Tatsache verkauft.»

Hans Schmid steht im Zoo Zürich vor dem Fischotter-Gehege, das er artgerecht

umgestaltet hat. Männchen Joran hat sich in einer einseharen Höhle hingeläzt und putzt sein Fell. Das Weibchen Lulu vertilgt eine Forelle, dann entschliesst sie sich, mit Joran zu kuscheln: Gut möglich, dass im Zoo Zürich in zwei Monaten junge Fischotter auf die Welt kommen.

Einzelgänger mit geselliger Ader

Hans Schmid liess seinem Unmut Taten folgen. 1997 gründete er mit Gleichgesinnten die Stiftung Pro Lutra. Er glaubte daran, dass Fischotter in der Schweiz überleben können – vorausgesetzt, sie finden genug zu fressen. «Wir hatten unter anderem die Idee, Tiere auszusetzen, kamen aber schnell davon ab.» Die Fischotter-Freunde realisierten, dass sich die Populationen, die es rund um die Schweiz noch gab, viel schneller ausbreiteten als angenommen. «Damalige Modellrechnungen besagten, dass es über 50 Jahre dauert, bis es die ersten in die Schweiz schaffen», sagt Hans Schmid. Ein Irrtum. «Heute wissen wir, dass einzelne Tiere unglaubliche Strecken wandern. Bis zu

100 Kilometer.» Die Rückkehr der Fischotter in die Schweiz scheint nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

Fischotter, das erfuhr auch Irene Weinberger, sind immer für Überraschungen gut. So begann der Sommer 2012 sehr heiss. Die Bäche verwandelten sich in Rinnsale. Dann kam der Regen. Wochenlang schüttete es wie aus Kübeln. Die Steiermark wurde von einem Jahrhunderthochwasser heimgesucht. Alle Kraftwerke an den Flüssen Mur und Mürz öffneten ihre Schleusen. Wiesen und Wälder wurden überflutet. «Anfangs hatte ich Angst um meine Otter», erzählt die Biologin. Doch die paddelten, als ob nichts wäre, in den reissenden Fluten herum. «Zwei Weibchen führten in diesem Sommer Junge. Eins war vermutlich hochträchtig. Sie alle haben das Hochwasser problemlos überstanden.»

Mehr noch. Die Otter, die sonst erst nach Sonnenuntergang auf die Jagd gingen – «ein Weibchen, Cleopatra, schlief sogar stets bis Mitternacht» –, waren plötzlich tagsüber unterwegs. «Ich vermute, sie



Seine Spuren im Sand: Das ist meist das Einzige, was Menschen vom Fischotter zu sehen bekommen.

Die Fischotter-Freunde realisierten, dass sich die Populationen rund um die Schweiz viel schneller ausbreiteten als angenommen.

nutzten die Gelegenheit und fingen haufenweise Fische, die es in die Wiesen gespült hatte.»

Auch in ihrem Sozialverhalten sind Fischotter flexibel. Zwar leben sie einzelgängerisch – doch sie besitzen eine gesellige Ader. Immerhin bleiben die Jungen ein Jahr und länger bei der Mutter. So lange dauert ihre Lehrzeit. «Fische zu fangen, ist gar nicht so einfach», sagt Irene Weinberger. «Ich hatte das Glück, einem Jungtier zuzusehen, wie es übte. Es tauchte und tauchte und kam richtig ins Schnaufen.»

Irene Weinberger ist überzeugt, dass Fischotter, die ihre Reviere nebeneinander haben, einander sehr gut kennen. Und dass es unter ihnen Sympathien und Antipathien gibt. Gessa etwa wohnte im Revier von Hans, einem stattlichen Rüden. «Die Reviere der Männchen überlappen oft jene der Weibchen», erklärt sie. Gessa und Hans schienen nach anfänglichen Zwickigkeiten Freundschaft geschlossen zu haben. «Sie jagten zur selben Zeit am selben Ort. Und manchmal schliefen sie sogar unter demselben Asthaufen.» Über ein Jahr zo-

gen die beiden immer wieder gemeinsam herum. «Doch ich konnte nie beobachten, dass Gessa Junge hatte.» War Hans trotz aller Sympathie für Gessa nicht gut genug? Hat sie einen Wurf geboren, ihn aber wieder verloren? «Ich weiss es nicht.»

Fischotterweibchen können das ganze Jahr über trächtig werden. Vermutlich erschnuppert ein potenzieller Verehrer an den zahlreichen Duftspuren, die Fischotter überall in ihrem Revier hinterlassen, wann er einen Annäherungsversuch wagen darf. Vielleicht machen die Weibchen auch mit Rufen auf sich aufmerksam. «Fischotter haben ein grosses Repertoire an Lauten. Sie keckern, ziepen und fiepen – und bei der Paarung miauen sie wie eine Katze.»

Hat sich ein Paar gefunden, gibt es sich ebenso übermütigen wie zärtlichen Liebesspielen hin: Tagelang tollten die beiden herum, vergnügen sich mit Wasserschlachten und schlafen aneinandergeschmiegt in einer Höhle. Ist der Akt vollzogen, trollt sich der werdende Vater von dannen. ➤

Chronisch müde?

www.bio-strath.ch



Strath®

Rekonvaleszenz Tropfen



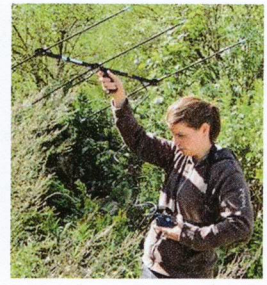
Einmal Luft holen: Ein Fischotter-Männchen auf der Jagd.

Als alleinerziehende Mutter bis zu drei Junge hochzubringen, ist kein Zuckerschlecken. «Alena zum Beispiel hat dreimal geworfen», sagt Irene Weinberger. «Doch die Jungen der ersten beiden Würfe haben nicht überlebt.» Trotzdem gibt es Weibchen, die mitten im Winter gebären. Dabei haben die agilen Schwimmer fast keine Fettreserven. Sie müssen bis zu einem Kilo Nahrung pro Tag vertilgen, um fit zu bleiben. Obwohl sie Fischotter heissen, steht auf ihrem Speisezettel längst nicht nur Fisch. Sie stellen auch Amphi-

bien, Vögeln und kleinen Säugetieren nach. «Sie stöbern auch im Unterholz entlang der Bäche nach Beute.»

Seelenführer für die Toten

Trotzdem waren die putzigen Jäger noch vor 150 Jahren als gefräßige Fischdiebe verschrien. Dabei wurden Fischotter einst, zu Zeiten der Kelten, als Seelenführer der Toten verehrt. Und im Mittelalter halfen in vielen Teilen Europas gezähmte Otter den Fischern, den Fang in die Netze zu treiben.



«Fischotter keckern, ziepen und fiepen. Und bei der Paarung miauen sie wie eine Katze.»

Irene Weinberger, Biologin

1888 trat aber in der Schweiz ein Gesetz in Kraft, das forderte, «den Fischotter, die Reiher und alle anderen Tiere, die der Fischerei Schaden anrichten, auszurotten». Die Behörden setzten sogar Kopfprämien aus. Und weil die Kirche befand, als Wassertiere dürfen Fischotter auch in der Fastenzeit gegessen werden, war deren Schicksal besiegelt. Zu Tausenden wurden sie geschossen und abgestochen.

Erst 1952 stellte der Gesetzgeber den Fischotter unter Schutz. Damals sollen noch etwa 100 Exemplare in der Schweiz gelebt haben. Doch das Umdenken kam zu spät. 1989 galt der Fischotter in der Schweiz endgültig als ausgestorben.

Nun aber steht seine Rückkehr bevor. Die will die Stiftung Pro Lutra nicht verpassen. Fischotter-Spuren finden sich am ehesten unter Brücken. Vorsorglich liess Pro Lutra 500 Brücken an Inn, Rhein und Rhone auskundschaften, wo Hinterlassenschaften der ersten Rückkehrer gefunden werden können. Diesen Herbst will Pro Lutra Kontrollgänge machen. «Vielleicht sind die Fischotter ja schon längst da», sinniert Pro-Lutra-Präsident Hans Schmid. «Und wir wissen es einfach nicht. Zutrauen würde ich es ihnen.»

Hier gibts Fischotter zu sehen

Zoo Zürich, www.zoo.ch; Wildnispark Zürich, www.wildnispark.ch; Tierpark Dählhölzli, Bern, www.tierpark-bern.ch; Tierpark Goldau, www.tierpark.ch; Männedorf: Die Zürcher Gemeinde mit dem Fischotter als Wappentier hat ein Gehege. www.maennedorf.ch (Sehenswürdigkeiten); eine Wanderausstellung über Fischotter gastiert vom 10. April bis 26. Oktober im Naturmuseum Solothurn. www.naturmuseum-so.ch